



Stiftung Phönix Zug  
für Sozialpsychiatrie

# Phönix- Brief

April 2015/Nr. 72

## Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Einsamkeit ist das Thema des aktuellen Phönix-Briefes. Ein grosser Teil der Texte handelt von Erfahrungen, welche Menschen aus unseren Betrieben gemacht haben. Viele Aspekte von Einsamkeit sind darin abgebildet. Mitten unter Menschen kann man sich isoliert und einsam fühlen, wenn man zum Beispiel nahestehende Menschen, mit denen man gerne zusammen wäre, vermisst. Eine gefühlte innere Leere macht einsam, auch wenn die Möglichkeit zu zwischenmenschlichen Kontakten besteht. In der UNO-Behindertenrechtskonvention steht der Grundsatz, wonach behinderten Menschen «die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft» zustehe. Die unterzeichnenden Staaten haben sich auch verpflichtet, «Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschliesslich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen». Die von der Schweiz am 15. April 2014 ratifizierte Konvention ist am 15. Mai 2014 in Kraft getreten. Sie führt in einer ganzen Reihe von Grundsätzen die Rechte von Menschen mit Behinderungen auf. Die Stiftung Phönix arbeitet daran,



### Aktuell

Schützen virtuelle Kontakte vor  
Einsamkeit? S/2

Lebensphasen und Einsamkeit  
S/7

### Berichte

Im Sommer ist es etwas einfacher  
S/3

Einsam statt Gemeinsam –  
Gemeinsam statt Einsam S/4f

Was bedeutet Einsamkeit für  
dich? S/5f

### Rubriken

Editorial S/1f

Lesetipp: «Der Fall Eduard  
Einstein» S/8

Agenda S/8

das Verständnis für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen zu vergrössern und so einen Teil der unsichtbaren Barrieren abzubauen. Gemeinsam mit anderen Menschen zu wohnen kann Einsamkeitsgefühle lindern. Menschen, welche in einem Heim leben, können an Aktivitäten teilnehmen und ohne grosse Anstrengungen in Kontakt mit anderen Menschen treten. Dies sind diejenigen Aspekte, welche auch beim Wandel von angebotszentrierten hin zu personenzentrierten

Dienstleistungen Beachtung finden sollten. Verluste im früheren Beziehungsnetz, Einschränkungen durch die psychische Beeinträchtigung, Antriebslosigkeit oder auch Scham können Einsamkeitsgefühle stark werden lassen. Der Einbezug von besonders verletzlichen Menschen in die Gesellschaft bleibt eine dauernde Aufgabe, welche nur mit wiederholten gemeinsamen Anstrengungen zufriedenstellend gelöst werden kann. Dabei spielt die kontinuierliche Zusammenarbeit mit

den von psychischen Beeinträchtigungen betroffenen Menschen auf dem Weg zur Gleichstellung eine zentrale Rolle.

□ Yvonne Lüdi,  
Geschäftsleiterin

## Schützen virtuelle Kontakte vor Einsamkeit?

**Für viele Menschen gehört das Leben im Netz zum Alltag. Andere empfinden alles, was über die alltäglichen Kommunikationsmittel wie Handy und Mailverkehr hinausgeht, als unnötig oder gar bedrohlich. Eine Betreuerin hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt und sich mit einer versierten Bewohnerin eingehend unterhalten.**

**Welche Möglichkeiten für Kontakt und Austausch bietet das Internet? Welche davon nutzt du?**

Es gibt endlose Möglichkeiten, via Internet Kontakte zu knüpfen. Ich benutze vor allem Chatportale, Foren und Spiele. Facebook ist ein Zeitfresser und bringt mir nicht viel, ausser Informationen. In einem Forum diskutiert man über ein Thema und tauscht Meinungen aus. Wenn man eine Meinung interessant findet, kann man jemanden persönlich anschreiben und dann via Skype oder WhatsApp in Kontakt treten. Da kann es schon mal sein, dass daraus ein direkter persönlicher Kontakt entsteht.

Am meisten nutze ich Spiele wie z.B. «World of Warcraft», bei welchem man in Gruppen gegeneinander spielt und sich gleichzeitig über Skype miteinander unterhält. Aus allem kann sich ein Kontakt ergeben. Als ich mit ungefähr zwölf Jahren zu spielen begann, war ich sechs bis sieben Stunden pro Tag im Spiel, jetzt bin ich höchstens noch vier bis fünf Stunden

pro Woche dabei. Zurzeit habe ich tagsüber vermehrt über WhatsApp und Skype Kontakt zu anderen.

**Was sind deine positiven Erfahrungen?**

Als weibliche Person lernt man sehr schnell sehr viele Leute kennen. Man muss aber gut hinschauen und selektionieren, mit wem man näheren Kontakt aufnimmt. Ich habe übers Netz schon drei Personen persönlich kennengelernt und mich verliebt.

**Gibt es auch negative Seiten und Erlebnisse?**

Die vielen Möglichkeiten, die das Internet bietet, können einen Menschen noch mehr in die Einsamkeit treiben und isolieren. Man sitzt in seinem Zimmer und ist scheinbar immer in Kontakt mit der Aussenwelt. Aber in der realen Welt ist niemand da. Es ist irgendwie unwirklich und es kann auch zu unerwünschten Belästigungen kommen. Wenn die Leute anonym sind, getrauen sie sich auch, jemanden

verbal anzugreifen und zu mobben.

**Hast du Tipps, wie man sich verhalten soll?**

Ja, man muss einfach gut einschätzen können, ob man besser anonym bleiben möchte. Nachdem man sich eine Zeit lang geschrieben oder über Skype miteinander gesprochen hat, sollte man zuerst mit der Kamera skypen, bevor man sich trifft. So kann man sich besser ein Bild darüber machen, auf wen man sich einlässt.

Das Internet ist ein gutes Instrument gegen Einsamkeit, wenn sich richtige Beziehungen daraus ergeben.

□ Barbara Dittli,  
Betreuerin Übergangswohnhaus

## Im Sommer ist es etwas einfacher

*An Einsamkeit kann man auch mitten unter anderen Menschen leiden. Eine Bewohnerin des Wohnheims Euw berichtet.*

Die Abende sind meistens sehr einsam und lang. Fernsehen sagt mir einfach nicht zu. Lesen interessiert mich eigentlich zu wenig, ich kann mich auch nicht sehr lange konzentrieren. Das ist die Zeit, in der ich meine Tochter am meisten vermisse. Ich denke oft an früher zurück und wünsche mir, es wäre immer noch so wie damals. Obwohl ich weiss, dass die Zeit mit der eigenen Familie nicht mehr zurückkommt. Meine Tochter und mein Exmann besuchen mich manchmal am Wochenende. Wenn sie dann bei mir sind, merke ich, dass wir kaum mehr gemeinsame Themen haben. Nur immer zu fragen: «Was machst du?» oder: «Wie geht es

dir?», füllt die Zeit auch nicht aus. Die Besuche reduzieren sich dann oft auf eine knappe halbe Stunde. Zusammensitzen und nichts zu reden ist praktisch auch nicht möglich. Etwas ausgefüllter ist es, wenn wir uns ausserhalb des Wohnheims treffen und etwas gemeinsam unternehmen. Im Sommer ist dies etwas einfacher als im Winter.

Darum bin ich froh, dass es im Wohnheim Mitbewohnerinnen und Mitbewohner und auch Betreuungspersonen gibt, die sich einfach zu mir setzen, auch wenn es nichts zu besprechen gibt. Die freie Zeit, die wir uns immer wünschen, um das zu machen, was wir wollen,

ist ja manchmal die Zeit, in der es schwierig ist, etwas zu machen. Die Ideen und der Antrieb fehlen oft. Wünsche hätte ich schon, sie verwirklichen zu können scheitert aber aus verschiedenen Gründen.

□ *Interview:*  
*Peter Abächerli,*  
*Betreuer Wohnheim Euw*



## Einsam statt Gemeinsam – Gemeinsam statt Einsam

Einsamkeit lehrt uns, dass Zusammensein mit anderen Menschen etwas ziemlich Schönes sein kann. Das Zusammensein mit anderen Menschen lehrt uns manchmal aber auch, dass Alleinsein etwas Angenehmes sein kann. Nicht alle Menschen jedoch können dem Alleinsein etwas Positives abgewinnen. Die meisten Menschen empfinden es als negativ und belastend.

Jeder Mensch fühlt sich irgendwann im Leben einmal einsam. Aufgrund eines Umzugs, einer Trennung oder unter unbekanntem Menschen ist es ganz normal, sich alleine zu fühlen. Doch meist werden rasch neue Bekanntschaften gemacht und Freunde gefunden. Menschen, die wirklich unter Einsamkeit leiden, fällt dies nicht so leicht. Im Wohnheim Rufin der Stiftung Phönix leben 18 Menschen auf relativ engem Raum. Sie teilen sich diverse Räume wie Ess-, Wohn-, Fernseh- und Raucherzimmer. Stets sind Betreu-

ungspersonen und diverse andere Bewohnerinnen und Bewohner anwesend. Ein Gespräch, ein kurzer Kontakt oder etwas gemeinsam zu tun ist immer möglich. Trotzdem fühlen sich manche Menschen bei uns einsam. Gemäss ihren Aussagen sind sie im Umgang mit anderen Menschen oft unsicher und ängstlich. Gleichzeitig stellen sie sich vor, dass fast alle Menschen ausserhalb des Wohnheims jemanden haben, nur sie nicht. Sie stellen sich Fragen wie: «Was mache ich verkehrt? Bin ich nicht gut genug? Bin ich nicht liebenswert?» Hinter der Einsamkeit stecken oft auch zu hohe Erwartungen an sich selbst. Manche fühlen sich einsam, weil sie sich ständig mit anderen vergleichen. Sie halten andere Menschen für beliebter, klüger, sympathischer, attraktiver oder interessanter als sich selbst. Viele Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich in der Gesellschaft nicht akzeptiert. Sie können aufgrund ihrer psychischen Beeinträch-

tigung keiner Arbeit nachgehen, was ihr Selbstwertgefühl zusätzlich mindert. Manchmal liegen auch negative Erfahrungen in der Kindheit und Jugend dem Gefühl der Einsamkeit zugrunde.

Bei der kreativen Arbeit im Atelier und an Gruppengesprächen mit Bewohnern und Bewohnerinnen haben wir gemeinsam Gefühle und Erlebnisse rund um das Thema Einsamkeit thematisiert. Darüber zu sprechen, sich mit der Einsamkeit nicht alleine zu fühlen, zu wissen, dass andere das gleiche Gefühl haben, hat die Einsamkeitsgefühle unserer Bewohnerinnen und Bewohner etwas gemindert und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt.

□ *Sandra Ertl,  
stv. Betriebsleiterin  
Wohnheim Rufin*



In der Auseinandersetzung mit der Einsamkeit sind im Wohnheim Rufin diese Zeilen entstanden:

### **Einsamkeit**

Alleinsein  
Verlassen von der ganzen Welt  
Verloren  
Gerade jetzt

### **Einsamkeit**

Alleinsein  
Das gelobte Land  
Kein Mensch  
Kein Ärger  
Entspannen

### **Einsamkeit**

Sich einsam fühlen  
auch unter Menschen  
Nicht darüber reden können  
Allein

### **Einsamkeit**

Wenn man schweigt ist man einsam  
Komm mir nicht zu nahe  
Komm mir näher  
Komm  
Freund

### **Zweisam**

Komm

### **Achtsam**



## **Was bedeutet Einsamkeit für dich?**

*All zu viel Verletzlichkeit macht einsam und all zu viel Einsamkeit macht verletzlich.*

*M. Freifrau v. Ebner Eschenbach*

Was bedeutet Einsamkeit und wie geht es damit jedem Einzelnen im Tageszentrum? Auf unsere Fragen haben wir verschiedene Antworten von unseren Besucherinnen und Besuchern erhalten.

### **Was verbindest du mit dem Begriff Einsamkeit?**

Einsam bin ich, wenn ich mich auch in der Gruppe oder zu zweit alleine fühle! *Einsamkeit bringe ich mit Wut in Verbindung.* Manchmal habe ich aufgrund von Enttäuschungen das Bedürfnis, mich einfach abzuschirmen. *Ich fühle eine grosse Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach Nähe und Dis-*

*tanz und meinen Gefühlen: Wenn meine Mitbewohner zuhause sind, dann wünsche ich mir, alleine zu sein. Kaum verlassen sie die Wohnung, überkommt mich ein Gefühl von Einsamkeit.* Für mich bedeutet Einsamkeit ein gänzlich ungutes Gefühl, ich fühle mich dann total alleine und im Stich gelassen! *Äussere Ruhe oder Stille kann in Verbindung mit Einsamkeit schwierig auszuhalten sein.* Wenn ich mich einsam fühle, fühle ich mich gleichzeitig missverstanden, kommunikationslos, allein...

Einsamkeit wird in diesen Aussagen mit Isolation gleichgesetzt. Gleichzeitig zeigen sie den Einfluss

der eigenen Befindlichkeit auf das Erleben von Einsamkeit.

### **Wann fühlst du dich besonders einsam?**

Wenn ich mich in der Gruppe als nicht zugehörig empfinde! *Mit meiner Angst vor der Zukunft fühle ich mich alleine!* In der Trauer begeben sich bewusst in die Einsamkeit und laufe nicht davon. *Entscheidungen fürs gemeinsame Leben muss ich alleine treffen. Mein Partner beteiligt sich nicht daran, was mein Gefühl, einsam zu sein, verstärkt.* Ich lebe einsam und zurückgezogen mit meiner psychischen Krankheit, fühle mich

missverstanden und in eine Rolle gedrängt, welche ich gar nicht einnehmen möchte. *Mein Partner ist arbeitslos und deshalb plötzlich viel zuhause. Weil wir eng zusammenleben und wenig Gemeinsamkeiten haben, entstehen schwierige Situationen. Oft hapert es auch mit der Kommunikation, weshalb ich mich sehr einsam fühle.* Als mein Mann in Pension ging, verspürte ich eine Distanz zwischen mir und ihm. Unsere Kommunikation findet leider eher auf der Basis von Smalltalk statt. *Am einsamsten fühlte ich mich nach dem Tod eines geliebten Menschen. Ich zog mich zurück und realisierte auf einmal, wie einsam ich geworden war.* Das Gefühl von Langeweile verbinde ich mit Einsamkeit und Alleinsein. *Negative Reaktionen aus meinem Umfeld machen mich so unsicher, dass ich mich in die Einsamkeit zurückziehe.* Für mich bedeutet Einsamkeit fehlende Kommunikation. Man redet nicht miteinander und zieht sich zurück, vielleicht weil man nicht dieselbe Wellenlänge hat. *Wenn ich alleine zuhause bin, dann fühle ich mich besonders einsam.*

Mangelnde Kommunikationsmöglichkeiten, ein Gefühl des Unverstandenseins oder des Fremdseins unter Menschen oder in der Part-

nerschaft sind alles Situationen, die bei unseren Besucherinnen und Besuchern Einsamkeitsgefühle zurücklassen.

Mit unserer dritten Frage wollten wir herausfinden, was für Bewältigungsstrategien sie entwickelt haben.

### **Wie gehst du mit Situationen um, in denen du dich einsam fühlst?**

Ich lenke mich mit verschiedenen Medien, z.B. Computer, Internet, Fernsehen, Telefon ab. *Ich plane jeden Tag, damit mein Leben Struktur bekommt!* Spazieren gehen und Sport sind ein guter Ausgleich. *Die Stille unterbreche ich, indem ich mit der besten Freundin telefoniere.* Aushalten und in die Einsamkeit eintauchen hilft. *Ich versuche, beide Seiten der Einsamkeit abzuwägen. Ich nehme mir Raum für mich selbst, um zu mir selbst zu finden.* Ab und zu begeben sich auf eine Frust-Shopping-Tour.

Sicher gibt es noch viele weitere Strategien zum Umgang mit der Einsamkeit.

Um unsere Gedanken zum Abschluss zu bringen, nachfolgend eine Definition über Einsamkeit und Alleinsein aus Wikipedia:

«Einsamkeit bezeichnet die Empfindung, von anderen Menschen getrennt und abgeschieden zu sein. Die Sozialwissenschaften erblicken in Einsamkeit überwiegend eine Normabweichung und einen Mangel; die Geisteswissenschaften billigen der Einsamkeit auch positive Aspekte zu, im Sinne einer geistigen Erholungsstrategie, die Gedanken ordnen oder Kreativität entwickeln bzw. fördern kann.

In begrifflicher Hinsicht muss man vom «Einsamsein» das häufig verwechselte «Alleinsein» trennen – während Einsamkeit ein unangenehmes Gefühl ist (subjektive Komponente), bezieht sich «allein» nur auf eine Zustandsbeschreibung (objektive Komponente). Dieser Zustand kann auch durchaus angenehm sein, weil der Mensch seiner Natur nach nicht nur nach sozialen Kontakten und sozialer Einbindung sucht, sondern auch nach Unabhängigkeit – «einsam» ist dagegen ein ausschliesslich negativ verstandener Begriff.»

Elmar Steffen, stv. Betriebsleiter Tageszentrum

Steffi Röllin, Praktikantin Tageszentrum



## Lebensphasen und Einsamkeit

*Einsam sein, sich nicht zugehörig fühlen, anders sein. Je nach Lebensphase begegnet einem die Einsamkeit mit einem anderen Gesicht.*

Babys weinen, wenn sie sich alleine fühlen. Sobald sie krabbeln können, suchen sie die Nähe von vertrauten Personen. Ob das kleine Kind bereits Einsamkeit empfindet, ist schwierig zu sagen. Bestimmt aber reagiert es mit seiner Aktivität auf ein negativ empfundenen Gefühl. Vielleicht ist es Langeweile. Vielleicht auch einfach der Wunsch nach Gesellschaft.

Werden die Kinder grösser, suchen sie manchmal bewusst das Alleinsein. Zumindest wollen sie sich von den Eltern abgrenzen. Aber wie geht es wohl dem Jugendlichen, welcher in der Pause immer allein auf dem Schulhof steht? Sucht er einfach die Ruhe oder hätte er gerne Gesellschaft? Geniesst er das Alleinsein oder ist er schon einsam?

Dann endlich, erwachsen – Auszug von zu Hause, eigene Wohnung. Das lang ersehnte Gefühl von Freiheit. Viele junge Erwachsene freuen sich sehr auf diesen Schritt. Die meisten erleben es als Befreiung, nicht mehr mit der Herkunftsfamilie zusammenzuleben. Bestimmt aber kommt einmal der Moment, in welchem sie sich nach Gesellschaft sehnen. Die Abläufe aus dem Elternhaus gelten plötzlich nicht mehr – der Tag muss neu erfunden werden. Kommt man in die Küche, ist keiner zum Reden da – ist das schon Einsamkeit oder doch eher Freiheit?

Das Leben geht weiter. Junge Erwachsene werden älter, vielleicht werden sie Eltern. Der lang ersehnte Nachwuchs erblickt das Licht der Welt, das Glück ist perfekt. Doch was, wenn sich das Glücksgefühl nicht einstellt? Was, wenn sich die frisch gebackene Mutter

im neuen Alltag nicht zurechtfindet? Klar, mit einem Kind ist man nie allein. Aber einsam kann man trotzdem sein. Das Leben rund um einen herum pulsiert, man selber sitzt mit einem total hilflosen neugeborenen Wesen zu Hause. Der bekannte Alltag existiert plötzlich nicht mehr. Alles ist neu – erfüllend oder beängstigend?

Irgendwann macht jeder Mensch die Erfahrung, dass eine nahestehende Person stirbt; vielleicht der Partner, vielleicht die Mutter, vielleicht der beste Freund. Der Tod reisst eine Lücke in unser Leben. Man fühlt sich einsam – obwohl viele Menschen da sind. Wie können all die anderen einfach weiterleben, wo doch unser eigenes Universum plötzlich stillsteht? Wie findet man die Kraft, sein Leben ohne die geliebte Person neu zu strukturieren? Wo endet die Trauer – wo beginnt die Einsamkeit?

Wie fühlen sich wohl jene Menschen, welche plötzlich arbeitslos werden? Solange man eine Arbeit hat, stöhnt man ab und zu darüber. Wer keine Arbeit mehr hat, gehört plötzlich nicht mehr dazu. Er hat keine Struktur mehr im Alltag, muss sein Leben neu erfinden. Er muss neue Abläufe finden, neue Kontakte knüpfen, neue Aufgaben erkennen. Wo ist der Weg aus der plötzlichen Einsamkeit?

Mit Einsamkeit sind wir alle in unserem Leben immer wieder konfrontiert. Einsamkeit entsteht dann, wenn man – freiwillig oder nicht – plötzlich vor einer komplett anderen Situation im Leben steht. Wenn auf einmal keine bekannten Regeln mehr gelten. Dann, wenn man seine Welt neu kreieren muss. Manchmal schaffen wir das allei-

ne. Wir erfinden unsere Welt neu, gewöhnen uns an die Situation, finden neue Wegbegleiter und Rituale. Manchmal brauchen wir dazu Begleitung, Unterstützung von Menschen in unserem Umfeld – vielleicht sogar von Fremden.

Jeder von uns ist irgendwann mal einsam – warum begegnen wir diesem Gefühl nicht öfter **gemeinsam**?

□ *Gabriela Kaufmann,  
Stabsmitarbeiterin QM  
(seit 1.2.2015)*

### Impressum

Der Phönix-Brief erscheint halbjährlich in einer Auflage von 2800 Exemplaren.

**Redaktion:**  
Geschäftsstelle  
Stiftung Phönix Zug  
Industriestrasse 55  
6300 Zug

Tel. 041 392 28 28  
Fax 041 392 28 29

info@phoenix-zug.ch  
www.phoenix-zug.ch

**Redaktionsteam:**  
Peter Abächerli  
Urs Betschart-Speck  
Barbara Dittli  
Yvonne Lüdi  
Sandra Ertl  
Priska Rageth

**Layout:**  
Priska Rodriguez

## Lesetipp: «Der Fall Eduard Einstein»

Laurent Seksik beleuchtet im Roman rund um die Familie Einstein die Ereignisse aus drei verschiedenen Perspektiven: aus der des Vaters, der Mutter und der des Sohnes.

Eduard Einstein, der jüngste Sohn von Albert Einstein, ist ein musisch begabter junger Mann. 1933 erkrankt er an einer Psychose und wird im Alter von 20 Jahren in die Zürcher Heilanstalt Burghölzli eingewiesen. Sein Vater, Albert Einstein, lebt und forscht zu dieser Zeit in Berlin, hat neu geheiratet und ist auf der Höhe seines Ruhmes als Naturwissenschaftler. Die Mutter, Mileva Maric, ist ebenfalls eine begabte Physikerin. Durch ihre Heirat mit Albert Einstein und die später erfolgte Scheidung hat sie ihr Physikstudium jedoch abgebrochen. Sie kümmert sich aufopfernd um Eduard, ihren Sohn.

Der Roman beginnt mit dem inneren Monolog Eduards, kurz nach seiner Einlieferung in die psychiatrische Klinik und ermöglicht mir als Leserin einen tiefen Einblick in sein inneres Chaos und seine psychotischen Gedanken: «...trotzdem glaube ich zu wissen, dass ich nicht Kinder haben werde. Das ist sicher die beste Methode, um zu vermeiden, dass man Vater wird.»

Eduard verbringt einen grossen Teil seines Lebens im Burghölzli. Parallel dazu passiert viel in der Welt und rund um die Familie Einstein. Der aufkeimende Nationalsozialismus zwingt Albert Einstein zur Emigration nach Amerika. Sein Verhältnis zu Eduard wird zunehmend schwieriger, nach dessen Einlieferung in die Heilanstalt Burghölzli begegnet er ihm nur noch ein einziges Mal. Die Mutter, Mileva Maric, beginnt an der Krankheit ihres Sohnes und den daraus resultierenden Schuldgefühlen zu zerbrechen und kommt nicht über die schmerzhafteste Scheidung von Albert Einstein hinweg.

Laurent Seksik, der Autor und studierte Mediziner, hat für den Roman «Der Fall Eduard Einstein» sehr genau recherchiert und es geschafft, darin mehrere Perspektiven souverän und stimmig zu einem Gesamtleseerlebnis zu verbinden.

□ Sandra Ertl,  
stv. Betriebsleiterin,  
Wohnheim Rufin

Laurent Seksik  
Der Fall Eduard Einstein  
Erschienen 2014  
Karl Blessing Verlag  
ISBN 978-3-89667-520-0

## Stiftung Phönix Zug

### Geschäftsstelle

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 28  
Fax 041 392 28 29  
info@phoenix-zug.ch  
PC-Konto 60-2315-0

### Wohnheim Euw

Alte Landstrasse 129  
6314 Unterägeri  
Tel. 041 750 54 54  
euw@phoenix-zug.ch

### Übergangswohnhaus

Chamerstrasse 1  
6300 Zug  
Tel. 041 728 28 41  
uewh@phoenix-zug.ch

### Begleitetes Wohnen

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 37  
bw@phoenix-zug.ch

### Tageszentrum

Industriestrasse 55  
6300 Zug  
Tel. 041 392 28 30  
tz@phoenix-zug.ch

### Wohnheim Rufin

Widenstrasse 55  
6317 Oberwil  
Tel. 041 726 37 66  
rufin@phoenix-zug.ch

## Agenda

**Montag, 27. April 2015**

Öffentliche Veranstaltung zum Thema

**«Stigma ohne Ende?»**

Referat von Dr. med. Magdalena Maria Berkhoff  
Chefärztin Psychiatrische Klinik Zugersee, Mitglied Stiftungsrat der Stiftung Phönix Zug

Die Stiftung Phönix lädt Sie herzlich ein: Apéro ab 19.15 Uhr, Referat um 20 Uhr

Kaufm. Bildungszentrum Zug, Aabachstrasse 7 (siehe Beilage)